

Knast

Die Logik von Strafe,
sozialer Isolation und öffentlicher Ordnung

... und warum Strafe und Knäste in einer
emanzipatorischen Welt nichts zu suchen haben!

Im Namen des Volkes

Urteil

++ Wofür gibt es Gefängnisse?

Jetzt, da ich diesen Artikel schreibe, verbringe ich mein elftes Jahr im Gefängnis. Aber, dessen können sich LeserInnen sicher sein, ich werde mich nicht auf die Gedanken eines Mannes begrenzen, dessen intellektuelles und biologisches Universum so lange Zeit von vier Wänden der Maße 2x4 Meter begrenzt wurden!

Der judikative (rechtliche) Blickwinkel

Die Juristen sagen: Gefängnis ist keine Bestrafung, es ist nur Freiheitsentzug. Es ist schwierig, noch scheinheiliger zu sein! Das ist so, als würde ich zu meiner Tochter sagen: Weil Du nicht nett warst, wird Dir Dein Nachttisch entzogen, aber sei gewiss: es ist keine Bestrafung, es ist nur der Entzug des Nachttischs. Abgesehen von der Folter kann ich mir nicht vorstellen, was als Bestrafung für einen Menschen noch schlimmer sein könnte. Außerdem ist es sehr verkürzt zu sagen, Gefängnis sei Freiheitsentzug.

Erstens ist Freiheit in einer kapitalistischen und repressiven Gesellschaft etwas sehr relatives. Mein Wörterbuch nennt die folgende Definition für Freiheit: „Die Fähigkeit, ohne Zwang zu handeln.“

Wenn Du 40 000 Franc im Monat verdienst, hast Du die Möglichkeit, 40 000 Franc auszugeben, und keinen mehr. Wenn Du arbeitslos bist und nur 25 000 Franc im Monat zur Verfügung hast, wird Deine „Freiheit“ von diesen 25 000 Franc völlig eingeschränkt. In einer Gesellschaft, in der Du für alles Geld brauchst – für Essen, Trinken, Kleidung, Wohnung, Unterhaltung ... sogar zum Pissen, weil die Urinale nicht umsonst benutzt werden dürfen – wird Geld Deine Freiheit immer ernsthaft einschränken. Im Gegenteil, die Reichen haben die größte Freiheit und unterliegen den geringsten Zwängen.

Gilbert Cesbron schrieb: Wie kann jemand glücklich sein, allein in sieben Zimmern zu wohnen, wenn die Nachbarn zu sieb in einem hausen?

Andererseits hast Du nicht die Freiheit, 130 km/h auf einer einsamen Autobahn zu fahren, weil Du sonst bestraft wirst. Du hast nicht einmal die Freiheit zur Ablenkung, denn wenn Du vergisst, Geld in den Parkautomaten zu werfen, wirst Du auch bestraft! Das ist etwas, was mir im Gefängnis nicht passieren wird! Es stimmt, dass mein Körper nicht frei ist, aber mein Verstand ist es.

Zum Beispiel habe ich die Freiheit, um 10 Uhr morgens fernzusehen, während Sie arbeiten oder diese Freiheit nicht haben! Der Gefangene hat also Freiheiten, die Sie draußen nicht haben. Folglich ist es nicht die Freiheit, die der/dem Gefangenen entzogen wird, sondern das Leben! Der/Dem Gefangenen wird alles geraubt, was das Leben menschlich macht, und alle Vergnügungen, kurz: das Leben! Ich denke, das größte Vergnügen im Leben sind Frauen,



Sex, Liebe, Zärtlichkeit. Das gibt es im Gefängnis nicht. Das zweite Vergnügen ist die Gastronomie. Nun, im Gefängnis isst Du Scheiße. Wein und Bier gibt es nicht. Zum Mittagessen gibt es nichts zu trinken. In manchen Gefängnissen gibt es keine Toilette in der Zelle – nur einen stinkenden Eimer; es gibt keinen Wasserhahn, man trinkt abgestandenes Wasser aus einer Schüssel, mit dem mensch auch Geschirr und sich selbst wäscht. Morgens und abends gibt es etwas Kaffee, aber der ist für mich nicht trinkbar. Einen Vogel auf einem Ast sitzen sehen, oder einen Sonnenuntergang zu bewundern,

das gibt es nicht im Gefängnis. Einen Freund auf der Terrasse eines Cafes zu sehen und ein Glas mit ihm zu trinken, das gibt es nicht. Menschliche Beziehungen gibt es nicht im Gefängnis. In Sint-Gilles blieb ich 24 von



24 Stunden täglich in einer dreckigen Zelle. (Gefangene, die die Gefängnisse in Frankreich, den Niederlanden, in Deutschland kannten, sagten mir, dort wären die Zellen komfortabler als hier.)

Ich ging nie zur Erholung: von zweistündigem Im-Kreis-Gehen gelangweilt zu werden und zehn Meter hohe Wände zu betrachten, auf denen sich Stacheldraht befindet, ist schlimmer, als sich in der Zelle zu langweilen und die Fernsehprogramme durchzuschalten oder Karten zu spielen. Gefängnis ist also wirklich der Entzug des Lebens, nicht von Freiheiten. Mensch wird sogar der Lebenspläne beraubt. Einen Tag am Meer zu planen, einen Film, einen Abend mit Freunden – kommt alles nicht in Frage. Gefängnis bedeutet, stückweise zu sterben, gelangweilt zu sein, gelangweilt zu sein, immer gelangweilt zu sein. Allein zwischen vier Wänden.

Oder zu zweit in einer Zelle, was noch schlimmer ist. Für manche bedeutet es sogar, jeglicher Hoffnung beraubt zu sein: wer rauskommt, steht ohne alles da – ohne Haus, Möbel, Auto, Geld, Job, Frau. Vielmehr sogar Millionen an Schulden: zivilrechtliche, Gerichtskosten, Strafen ... Alle außer den wenigen Privilegierten müssen dann mit 21000 Franc im Monat auskommen, bis zum Tod von der Sozialhilfe leben. Wer wagt es da noch zu sagen, dass Gefängnis nichts weiter ist als Freiheitsentzug? Ein Mitgefangener sagte mal: „Gefängnis bedeutet, lebendig begraben zu sein.“

Der Blickwinkel der Spezialisten

Gefängnisse sind wie „Brutplätze“, aus denen die Leute als größere Gefahr für die öffentliche Sicherheit herauskommen als zu dem Zeitpunkt, als sie hineingesteckt wurden. (Philippe Toussaint, Rechtsreporter im Journal des Procès)

[...] Paradoxerweise ist Gefängnis kein Weg, Kriminalität zu bekämpfen, sondern es trägt zu deren Ausbreitung bei (Georges Kellens, im Journal des Tribunaux Nr. 5888).

Die Spezialisten haben verstanden, wofür es Gefängnisse gibt. Aber ich möchte ein Beispiel geben, damit auch Laien verstehen, warum jemand das Gefängnis 10 Mal gefährlicher für die öffentliche Sicherheit verlässt, als sie oder er es betreten hat.

Ein Dieb hat mir seine Geschichte erzählt. Ich verändere Details, sodass er nicht erkannt werden kann:

Meine Freundin und ich wollten eine Familie gründen, aber wir wurden zur gleichen Zeit und auf brutale Weise arbeitslos. Ein Freund überzeugte mich, mit ihm Diebstähle zu begehen. Einige Zeit lang hatte ich ein gutes Leben, aber ich übertrieb es und wurde von der Polizei erwischt. Mein Anwalt sagte mir, ich würde drei Jahre kriegen, aber es wurden fünf. Er riet mir, in Berufung zu gehen. Es wurden sieben Jahre! Das Geld, das ich beiseite gelegt hatte, verschwand in den Taschen des Anwalts. Er sagte, ich müsste nur zweieinhalb Jahre von den sieben absitzen, aber ich bin schon das vierte Jahr im Gefängnis, und es ist keine Freilassung in Sicht. Meine Freundin hat schon seit langem einen anderen. Wenn ich rauskomme, werde ich nackt wie ein Baby sein. Ich werde nicht jeden Job für 35 000 Franc im Monat erledigen für einen Chef, der Millionen-Profit in seine Taschen schiebt. Also habe ich keine andere Wahl, als wieder zu stehlen. Aber dieses Mal werde ich viel cleverer sein. Die anderen Diebe haben mir alle Tips gegeben. Mein alter Partner hatte zu viel Angst bei der Arbeit, jetzt habe ich einen bes-

seren Partner gefunden. Ich hatte einen schlechten Weiterverkäufer, jetzt habe ich die Adresse eines guten. Wenn ich in Brüssel wohne, werde ich in Liège einbrechen, oder umgekehrt. Mensch wird nie wieder gestohlene Güter bei mir finden. Es müssen sehr clevere Polizisten sein, die mich wieder fangen wollen. Wenn ich früher in Häuser einbrach, war ich nie bewaffnet, weil ich nur einige Jahre wegen Diebstahls riskieren wollte, aber nicht wegen Mordes. Jetzt wird es umgekehrt sein: ich werde immer bewaffnet sein, wenn ich einbreche. Und wenn mich der Besitzer überrascht, werde ich ihn einfach niederschießen, damit er mich nicht verpfeifen kann.

Da haben Sie den Effekt, den das Gefängnis auf einen Dieb hatte, der, unter uns gesagt, nie im Leben zum Einbrecher geworden wäre, wenn er nicht so plötzlich seine Arbeit verloren hätte, als er gerade eine Familie plante. Und sprechen Sie zu einem Gefangenen nicht von Reue, Gewissen, von Demokratie oder Respekt vor dem Leben: dies sind Ideen, die im Gefängnis kaum existieren. In Ihrer besch... Gesellschaft gibt es überhaupt keinen „Respekt vor dem Leben“, denn das Leben eines Menschen zu respektieren bedeutet nicht, seine biologische Existenz zu respektieren, sondern seine Lebensqualität. Ein Chef, der das Recht hat, mit einem Strich seines Stiftes 3000 Menschen arbeitslos zu machen und seine Fabrik auf der anderen Seite der Welt neu aufzubauen, wo die Arbeit 100 Mal weniger kostet als in Belgien, dieser Chef hat überhaupt keinen Respekt vor menschlichem Leben. Dieser Mensch sagte, der „konstitutionelle Staat“ ist nichts weiter als die Legalisierung des Rechtes der Stärksten, die Schwächsten zu treten. Solange es keine wirtschaftliche und soziale Demokratie gibt, solange wird politische Demokratie eine Lüge bleiben, schrieb M. Bakunin. Leser, haben Sie jetzt verstanden, warum das Gefängnis einen 10 Mal gefährlicher macht, als mensch vorher war?

Der Blickwinkel des Gefangenen

Dies ist leicht zusammenzufassen: JedeR Gefangene weiß, dass sie/er im Gefängnis hauptsächlich zwei Rechte hat: das Recht, gelangweilt zu sein, und das Recht, den Mund zu halten. Wenn nicht – ins Loch. Wir haben gesehen, dass Gefängnis vor allem den Entzug des Lebens bedeutet, aber für einen Gefangenen ist es noch etwas mehr: neben der Langeweile ist es die Selbstzerstörung, die Zerstörung der eigenen Fähigkeit, sich zu konzentrieren und Entscheidungen zu treffen, die Zerstörung des physischen Zustandes, des Gefühlslebens, der eigenen Sexualität ... Tatsächlich entscheidet

mensch im Gefängnis nie über irgend etwas: weder, was mensch essen will, noch wann. Mensch entscheidet nicht über die Stunde oder den Tag des Duschens. Damit Wasser fließt, muss mensch einen Knopf drücken. Weil die meisten Knöpfe kaputt sind, muss mensch einen Finger ständig auf dem Knopf lassen, und das Wasser ist oft eiskalt oder zu heiß. Mensch entscheidet nicht über die Stunde, zu der abends das Licht ausgeht, noch über die Stunde, zu der es morgens eingeschaltet wird. Es gibt keinen Schalter in der Zelle. Der Wärter schaltet das Licht von außerhalb der Zelle. Mensch kann nicht einmal über die Regelung der Heizung entscheiden, wenn mensch friert oder es zu warm findet: es gibt keinen Regler am Heizkörper. Mensch entscheidet nicht über das Wechseln der Bettlaken, wenn sie dreckig sind. Sie werden alle zwei Wochen gewechselt. Seit sieben Jahren habe ich nicht mehr darüber entschieden, welche Kleidung ich anziehen werde: ich werde immer dieselben grauen Leinenhosen tragen, dasselbe dunkelblaue Hemd, denselben grauen Mantel, dieselben Socken, dieselben schwarzen Schuhe, dieselben zu großen oder zu kleinen Unterhosen. In einer Welt, die für immer von vier Wänden von zwei mal vier Metern begrenzt wird, passiert nie etwas Angenehmes.

Letzte Nacht habe ich nicht viel geschlafen. Ein Abhängiger wurde verhaftet, der jetzt auf Entzug ist. Die ganze Nacht schrie er: Ich habe Schmerzen, ich werde sterben. Heute morgen kam eine Abwechslung: ich hörte einen heftigen Streit zwischen einem Wärter und einem Gefangenen. Der Gefangene wurde zum Loch gezogen, und ich höre ihn regelmäßig schreien: Oberwärter, H...sohn.

Ständig höre ich den Lautsprecher vor meiner Zelle: Rückkehr von der Erholung, vorbeigehende Arbeiter, 214 zum Sozialarbeiter, 128 zum Rechtsanwaltsraum, Männer für die Körper-Durchsuchung (nach jedem Besuch ...).

Gestern erhielt ich meine Kisten mit persönlichen Gegenständen aus dem Gefängnis von Huy (?) zurück, in das ich aus Versehen für fünf Tage verlegt wurde. Ich stellte fest, dass eine Kiste mit für mich wichtigen Gegenständen fehlte. Sie „ging verloren“, ich werde sie nie mehr zurückbekommen.

Vor einigen Wochen wurde mir der Zutritt zur Kantine verweigert. Nachdem ich eine Beschwerde eingereicht hatte, stellte die Buchhaltung fest, dass es noch einen Depouhon gab, und als er in ein anderes Gefängnis verlegt wurde, gaben sie ihm mein ganzes Geld! Es wurde zurückgezahlt, aber da mensch in der Kantine nur einmal pro Woche bestellen kann, musste ich eine Woche lang ohne Tabak und Kaffee auskommen.

In dem Gefängnis von Huy weigerte sich ein Moslem, dem seine Religion verbietet, sich nackt zu zeigen, seine Unterhose auszuziehen. Ergebnis: ins Loch. Ich betone, dass er nicht kämpfte und keine Drogen schmuggelte. Er weigerte sich lediglich aus religiösen Gründen, seine Unterhose auszuziehen. Lang leben die Menschenrechte!

Mensch könnte Seiten mit ähnlichen Details füllen. Aber weil in den Zellen niemals etwas passiert, erreichen solche Details die Dimension echter Ereignisse. Und diese Ereignisse sind, ohne viele Ausnahmen, ärgerlich, erniedrigend, herabstufend, schieße, schwächend, kindisch ... Muss ich hinzufügen, dass ein Gefangener, nachdem er Jahre in so einer Hölle verbracht hat, nicht mehr normal ist und manchmal das Gefängnis wie ein verrückter Hund verlässt?

Ich habe gerade eine interessante Arbeit gelesen: „Der aggressive Mensch“ von P. Karli (Neuro-Biologe), das er gemeinsam mit Odile Jacob 1989 veröffentlichte. Der Autor zeigt im Besonderen, dass, wenn mensch einen perfekt sozialisierten Erwachsenen nimmt und ihn für nur vierzehn Tage isoliert, sich dann bereits neuro-chemische Veränderungen im Gehirn zeigen. Können Sie sich vorstellen, was im Gehirn eines Menschen vorgeht, der zehn Jahre in dieser Hölle isoliert wird? Dieser Mensch ist nicht nur nicht mehr normal, sondern er verlässt das Gefängnis in einem viel gefährlicheren Zustand für die öffentliche Sicherheit als dem, in dem er sich vorher befunden hat.



Fazit

Also, wozu ist Gefängnis gut, wenn mensch es gefährlicher verlässt? Ich werde es Ihnen sagen: Gefängnis dient in erster Linie dazu, die Güter der Reichen vor dem Neid der Armen zu beschützen. Natürlich beschützt es sie nicht vor den etwa 9000 Personen, die sich jetzt in Gefängnissen befinden und keine Angst hatten (? und vor denen sie keine Angst hatten/haben?). Aber es beschützt die Reichen vor den Millionen von Arbeitslosen, Ausgeschlossenen, Geringverdienenden, Marginalisierten ... die Angst davor haben, ins Gefängnis zu gehen. Wäre es nicht so, dann gäbe es schon lange keine Gefängnisse mehr. Natürlich ist es nicht sinnvoll, (alleine) für die Abschaffung der Gefängnisse zu agitieren – Kapitalismus funktioniert nicht ohne Repression, es gäbe sofort einen Bürgerkrieg. Mensch sollte gegen die Ursachen und nicht gegen die Symptome der Krankheit agitieren: Kapitalismus, und in erster Linie für die Transformation der Aktien-Gesellschaften in ko-

operative Gesellschaften. Innerhalb dieser ökonomischen Organisation, in der soziale Gerechtigkeit anstelle „repressiver Gerechtigkeit“ die Realität ist, werden Sie sehen, wie die Gefängnisse sich leeren, während sie jetzt bis zum Platzen gefüllt sind.

Jean-Paul Depouhon

4 rue de la résistance,
4500 Huy, Belgium
Ursprünglich in französisch
veröffentlicht: « La prison, ça
sert à quoi ? ». In: *Alternative
Libertaire* 214, February
1999, auf englisch übersetzt
vom „anarchist black cross-
gent“, mit ein paar kleinen
Änderungen von Jean-Paul Depouhon, Juli 2002.



Jean-Paul Depouhon is ein belgischer anarchistischer Gefangener, der im Moment im Gefängnis von Huy einsitzt. Er wurde 1989 verhaftet, im Alter von 42 Jahren; ihm wurde Mord und versuchter Mord vorgeworfen. Obwohl er immer seine Unschuld beteuerte, wurde er wegen Beihilfe zum Mord zu 20 Jahren verurteilt.

1995, während eines halbtägigen besonderen Freigangs anlässlich des Todes seines Vaters, gelingt ihm die Flucht. Im Ausland, im Untergrund, und ohne irgendwelche Mittel zum Überleben, raubt er mehrere Banken aus, um zu überleben. Im Februar 1998 wurde er erneut verhaftet.

Es sieht so aus, als leide er unter eher willkürlicher Zensur der Gefängnisverwalter in Huy. Wir versuchen herauszufinden, was genau da passiert, und wir bitten jeden, Jean-Paul (weiterhin) zu schreiben. Wenn Sie kürzlich mit Jean-Paul Kontakt hatten, dann informieren Sie bitte abc-Gent. Danke.

www.vortragsangebote.de.vu

Ihr wollt eine Diskussion, einen Workshop oder ein Seminar machen? Und sucht ReferentInnen, TrainerInnen ...? Dann guckt Euch mal die Themenliste auf www.vortragsangebote.de.vu an: Von Trainings zu offensiven Gerichtsprozessen, Aktionsmethoden oder Hierarchieabbau bis zu Workshops und Vorträgen zu politischen Themen wie Demokratiekritik, Utopien, Gentechnik-Seilschaften oder den Trick von Polizei und Jusitz ist da viel zu finden. Kontakt via Internet, direkt per Telefon in der Projektwerkstatt: 06401/903283 bzw. per Mail über saasen@projektwerkstatt.de.

Zitate zum Sinn von Strafe

Aus „Lennon-Mörder muss im Gefängnis bleiben“, in: FR, 14.8.2008

... bleibt auch nach 28 Jahren weiter im Gefängnis ... beschneigten die Richter dem Gefangenen zwar gute Führung. Angesichts der Schwere der Tat würde seine Freilassung jedoch den Respekt vor dem Gesetz unterminieren, hieß es.

Bundesverfassungsgericht (2 BvR 716/01)

In der Strafe ... soll neben anderen Zwecken zumal verletztes Recht durch die schuldangemessene Abgeltung von tatbestandlich umgrenzten, schuldhaft verursachten Unrecht wiederherstellen und damit die Geltung und Unverbrüchlichkeit der Rechtsordnung für alle bekunden und behaupten.

Hauptziel des Strafrechts ist nach heute herrschender Ansicht nicht, Gerechtigkeit in der Rechtsgesellschaft herbeizuführen, sondern den Rechtsfrieden aufrechtzuerhalten. Dazu wirkt es sowohl präventiv wie repressiv auf Täter und Gesellschaft ein.

Kai Bammann, „Zur sozialen Konstruktion von Kriminalität und Strafrecht“

Kriminelle werden aus der Gemeinschaft ausgeschlossen, während diese ihnen gegenüber enger zusammenhält. Am deutlichsten wird diese Ausgrenzung durch den Einschluß: die Inhaftierung Straffälliger, ist das sicherste Mittel, sie (vorübergehend) aus der Gesellschaft und von der Teilnahme an ihren Ressourcen auszuschließen.

Hardt, M./Negri, A, 2002: „Empire“. Campus Verlag Frankfurt (S. 38)

Damit diese Gesellschaft funktioniert und ihre Regeln und Mechanismen des Ein- und Ausschlusses befolgt werden, bedarf es Institutionen der Disziplinierung, wie etwa Gefängnis, Fabrik, Heim, Klinik, Universität, Schule und so weiter. ... Disziplinarmacht herrscht tatsächlich, indem die Möglichkeiten und Grenzen des Denkens und des Handelns geregelt sind und normales und/oder abweichendes Verhalten sanktioniert und vorgeschrieben ist.

5

Ansichten und Innenansichten aus dem Knast

Aus Eppendorfer, Hans (1981): „Barmbeker Kuß“, Rororo in Reinbek (S. 5, 8)

Wenn du als Besucher in den Knast kommst, siehst du das Geländer, du siehst die Gänge, du siehst die metallenen Türen, du siehst die Spione in der Tür, du siehst die Flaggen, du siehst die Etagenbetten, Toilette und Schemel und Tisch. Du siehst das mit dem herrlichen Gefühl: ich kann ja wieder raus. Eine Art Museum für dich. Da ist keine Metalltür, da ist kein Gitter davor, das dich hindert, wieder zurück an diese Sonne zu kommen, zurück in diesen Regentag oder was auch immer. Deine Freiheit ist hinter dir nicht zugeschlagen.

Wenn du da reinkommst als Gefangener, wie ich für zehn Jahre, gibst du deine Persönlichkeit stückweise ab. Unten in der Kammer.

Erst gehst du durch die Gänge, da schlagen schon die Türen hinter dir zu. Riesige Schlüssel bewegen sich in den Schlössern. Dieses fürchterliche Schlüsselgeräusch. Du hast vielleicht einen kleinen Sicherheitsschlüssel von deiner Wohnung in der Tasche. Aber das da sind alles gigantische, monumentale Schlüssel. Und dann kommst du die Stufen hoch, die Flure entlang. Von Gang zu Gang. Gittertür dazwischen. Aufschließen. Zuschluß. Dabei wirst du von einem Beamten zum nächsten weitergereicht. Bist nicht im Museum – das ist deine neue Wirklichkeit. Du kommst unten in der Kammer an – als Paket, und wirst eingepackt und dann wieder neu eingepackt. Umfrisirt, umgestellt.

Deine Weichen werden gegen deinen Willen eingestellt. Du merkst du mit jedem Wäschestück, das du dem Kammerbullen gibst, eines nach dem anderen, bis du ganz nackt dastehst und überhaupt nichts mehr hast außer deinem Körper, deiner Haut und deiner Angst.

Du mußt dich auf eine Decke stellen, Wolldecke zwei mal zwei Meter. Du hast nun deine Privatkleidung auf dieser Decke abzulegen. Dann von dieser Decke auf eine zweite Decke, die etwas kleiner ist.

Deine Zivil-, deine Privatklamotten, die du aus der Freiheit mitgebracht hast, werden nun zusammenge rafft zu einem Bündel und weggetragen. Du stehst nun auf der zweiten Decke, vor diesen fürchterlichen Anstaltsklamotten, nackt und ungeheuer allein. In diesem Moment hast du im Grunde genommen deine ganze Eigenständigkeit, dein Pri-



vatleben abgegeben. Total abgegeben. Es ist nur noch die Hülle da. Dieses Gefühl ist irritierend. Wie eine Langguste, die aus ihrer Haut rauskriecht und in eine neue hinein-

schlüpft. Reinschlüpfen muß. Bist benommen von dieser Entstofflichung, daß dir eigentlich überhaupt nichts mehr bleibt. Nicht einmal eine Nagel-feile, nicht einmal der altvertraute Kugelschreiber. Nichts. Nichts. Einfach nichts. Alles, was du besitzt, bist du selbst.

„Zugangsinfos“ – ein kleiner Zettel, den jeder neue Gefangene der JVA Gießen erhält

Diese Zugangsinfos sollen Ihnen helfen, sich mit dem Tagesablauf und ihrer persönlichen Situation während der Haft im Kurzüberblick vertraut zu machen.

Nähere Informationen können Sie der Hausordnung und der Broschüre „Informationen zum Strafvollzugsgesetz“¹¹ sowie der Untersuchungshaftvollzugsordnung entnehmen. Diese befinden sich in Ihrem Haftraum. Sollten Sie darüber hinaus noch Fragen haben, so wenden Sie sich an eine/n Stationsbedienstete/n oder den Sozialdienst.

Anliegen

Dies ist der wichtigste Vordruck für jeden Inhaftierten. Sie müssen Ihre Wünsche mit Begründung grundsätzlich unter Verwendung dieses Vordrucks vortragen. Der Vordruck ist auf Nachfrage bei jeder/jedem Stationsbediensteten erhältlich. Anliegen können in der Regel morgens bei der Frühstücksausgabe abgegeben werden. Die/Der Stationsbedienstete leitet es dann entsprechend weiter. Bei Bedarf kann auch Schreibmaterial vom Stationsdienst erbeten werden.

Besuch

Als Strafgefangener können Sie zweimal im Monat, samstags oder sonntags von 12.00 Uhr bis 16.00 Uhr jeweils bis zu 30 Minuten, Besuch empfangen. Besuche sind nur mit Besuchserlaubnis der Anstalt zulässig. Entsprechende Vordrucke sind beim Stationsdienst erhältlich. Maximal können Sie von 3 Personen besucht werden.

Bücherei

Die Anstalt verfügt über eine gut sortierte Bücherei. Sie können Bücher in fast allen Sprachen erhalten. Wöchentlich können bis zu drei Bücher ausgeliehen werden. Eine Bücherliste ist per Anliegen von der Bücherei erhältlich.

Duschen

Dreimal wöchentlich (Montag, Mittwoch, Freitag) findet das Duschen im Gemeinschaftsduschraum statt.

Einkauf

Strafgefangene haben einmal, Untersuchungsgefangene zweimal im Monat die Möglichkeit zum Einkauf.

Pakete

In den ersten zwei Wochen Ihrer Inhaftierung haben Sie die Möglichkeit, ein sogenanntes Zugangspaket zu erhalten, um die wichtigsten Dinge des täglichen Gebrauchs zu erhalten. Die Genehmigung und die Paketmarke erhalten Sie auf Ihr Anliegen hin bei der Kammer. Des weiteren ist es möglich, ein Jahres-, Oster- und ein Weihnachtspaket zu erhalten. Näheres regelt die Hausordnung.

Schriftverkehr

Der Schriftverkehr der Strafgefangenen wird seitens der Anstalt überwacht. Daher sind ausgehende Briefe offen abzugeben. Auf dem Umschlag ist außer dem Namen des Absenders Gutfleischstraße 2 A, 35390 Gießen zu vermerken.

Ausgehende Post kann montags bis freitags bei der / bei dem Stationsbediensteten bei der Frühstücksaus-

gabe abgegeben werden. Für den ersten Brief können sie eine Briefmarke vom Bereichsleiter erhalten. Weitere Briefmarken können über den Einkauf bezogen oder von Angehörigen zugesandt wünschen.

Bericht „8 Tage U-Haft Stammheim“ (Gesamter Text unter www.projektwerkstatt.de/antirepression/knast_stuttgart.html)

Der Stuttgarter U-Haft-Knast ist kein unbekannter. In Stammheim saßen und starben Baader, Meinhof und andere. Bei der Einfahrt in den Knast kann ich das nicht bewundern. Weiter in Handschellen und ohne Brille, die mir schon im Polizeirevier genommen wurde ebenso wie alle Telefonnummern, Uhr usw., poltert der Gefangenentransporter in den Hof. Nochmal werde ich kontrolliert, darf duschen und muß Personalien benennen. Aus der Plastiktüte mit den Affekten, wie im Knastjargon all das heißt, weil mensch neben seiner Kleidung bei sich trägt und ihm meist komplett abgenommen wird, erhalte ich ein paar unwichtige Papiere, Taschentücher und ein Halstuch zurück. „Wo sollen wir Sie denn hinverlegen?“ fragt ein Beamti. Habe ich irgendwelche Wünsche, denke ich nach. „Wenn’s geht, zusammen mit Nichtraucherern“. „Da haben wir nur eine Zelle voll Neger“, bemerkt der Beamte – und vom Nebentisch schallt es herüber: „Stehen Sie auf schwule Neger?“ Hier wird’s nicht so lustig, denke ich, und streite mich mit den Rassisten über



Niedersachsen

Die JVA Braunschweig
sicherer Partner der Wirtschaft

Regionale Unternehmen aus der Papier-, Kunststoff-, Auto- und Verpackungsindustrie nutzen bereits unsere logistischen Vorteile.

Der Wegfall von Lohnnebenkosten und ein geringes Personalrisiko ermöglichen es uns, Ihnen jederzeit ein preiswertes und attraktives Angebot zu unterbreiten.

Qualität, termingerechte Ausführung und eine hohe Flexibilität, sowie die Bereitstellung von Arbeitsräumen sind für uns von herausragender Bedeutung.

Nutzen auch Sie diese Vorteile und lassen Sie bei uns produzieren!

JVA Braunschweig
Rennbergstraße 10
38114 Braunschweig
Tel. (0531) 488-1683
Fax (0531) 488-1687

Justizvollzugsanstalt Butzbach

Geschäfte hinter Gittern

Einen Schreibtisch aus dem Knast? Oder gar eine Schaukel für die Enkelkinder? Für viele ist es unvorstellbar, die Normalität des Alltags mit einem Produkt zu teilen, das Gefangene hergestellt haben. Dabei sieht man den Fabrikaten nicht an, wo sie herkommen. Deshalb floriert das Wirtschaftsleben in der Justizvollzugsanstalt (JVA) Butzbach – auch mit Kunden von draußen. Besonders in der Schreinerei brummt das Geschäft.



ihre Sprüche. Es bleibt nicht die einzige Diskriminierung, die ich in den wenigen Tagen im Knast mitbekomme. Homophobie zeigt sich, als ein Beamter auf dem Flur einen Knacki anmacht: „Bin ich ein warmer Bruder?“ Und starre Geschlechterzuweisungen finden sich in der Hausordnung: Nur „weibliche Gefangene“, die in Stammheim in einem Extra-Bau sitzen, dürfen sich Parfüm, Nagellack, Lippenstift und Make-up kaufen.

Die Beamtis wollen Fotos und manches mehr von mir, sind aber nicht sehr nachdrücklich und gehen so leer aus. Es geht weiter von Raum zu Raum, irgendwo erhalte ich einen Bestand an Wäsche, Bettwäsche, Handtüchern usw. aus der Kammer, d.h. dem Kleiderlager des Knastes. Das ist für mich alles nicht neu. Meine eigene Kleidung kann ich behalten, weil ich „nur kurz“ da sein werde.

Per Fahrstuhl bringt mit ein Beamter zu den „Negern“. In deren Zimmer soll ein Fernseher sein und dafür soll ich zusätzlich bezahlen. Im Knast hat ein Elektrohändler das Monopol. Eigene Geräte sind nicht erlaubt, aber das Anmieten bei einem kommerziellen Händler. Da greifen sie bei den Gefangenen deren Geld wieder ab, was viele bei minimalen Stundenlöhnen zu erarbeiten versuchen. Das ist nicht anders beim zweiwöchentlichen Einkauf, wenn die Knackis, so die Selbstbezeichnung der Gefangenen, vor allem nach Tabak lechzen und damit das meiste ihres angesammelten Kleingeldes dem Staat als Steuern wiedergeben.

Ich bemerke, daß mich ein Fernseher gar nicht interessiert. Da ändert der Beamte seinen Plan und bringt mich wieder nach unten ins Erdgeschoß. Dort sitzen die Neuzugänge und all die, die auf Haftplätze in anderen, überfüllten Gefängnissen warten. Sie haben keine Fernseher. Und dorthin komme ich – ganz am Ende des Erdgeschoßflures im Nordflügel von Stammheim. ...

Kurze Zeit später kamen meine Zellenkollegen nacheinander von verschiedenen Terminen, u.a. Arztbesuch, im Knast zurück. Die Begrüßung fiel eher zurückhaltend aus. Was ich nicht wußte, war der Grund: Die beiden lagen schon länger auf der Zelle. Einer wartete auf einen freien Platz in einem anderen Knast, der andere sollte in Stuttgart Zeugenaussagen machen. Neben ihnen war ein ständiges Kommen und Gehen in der Zelle. Das Erdgeschoß war, wie ich von ihnen erfuhr, der Zugangsbereich – d.h. hier wurden neu Verhaftete für die erste

Nacht eingesperrt. Darunter waren immer wieder Drogenabhängige, die dann voll auf Entzug standen, die Zelle vollkotzten – Knast ist nicht nur langweilig, sondern zuweilen auch sehr anstrengend. Spontane Sozialarbeit hinter Stahltüren ...

Mir schien, die beiden waren nach kurzer Zeit auch zufrieden, daß zu erwarten war, daß ich dort bleiben würde und wir zu dritt die nächste Woche organisierten. Einer stellte schnell die Frage, die für die nächsten Tage prägend war: „Kannst Du Skat?“. Ich bejahte – das letzte Mal hatte ich vor fünf Jahren gespielt, im Knast von Gießen. Aber Skat war besser als alles andere. Langeweile und Leere, die der Knast schafft, ist das Bedrückende. ...

Zentrales Merkmal im Knast ist der Faktor Zeit. Sie rumzukriegen und ständig auf der Hatz zu sein, irgendeine kleinste Verbesserung der Lebensbedingungen zu erreichen, ist alles, was im Knast abläuft. Der Tagesablauf ist eintönig und absurd. Um 5.45 Uhr wurde per Piepston aus dem Zellenlautsprecher geweckt. Um 6 Uhr ging die Tür auf und Frühstück wurde gereicht. Wer da wieder eingeschlafen war, ging leer aus. Zu dritt teilten wir uns den Morgendienst aber so ein, daß wir es nie verpaßten. Wer noch nicht richtig angezogen war, bekam auch nichts – aber irgendwie fand ich beim Nachdenken immer, daß es falsch ist, die einzelnen Absurditäten aufzuzählen, weil dahinter verborgen wird, daß alles absurd ist. Um 9.15 Uhr begann der einstündige Hofgang für unseren Trakt, ca. 30 Menschen lagen in der Sonne, die meist schien, oder gingen im Kreis. Einige spielten Schach oder joggten. Ich fand nur zögerlich Kontakte zu den Menschen, dann aber konnte ich intensive Ge-



Immer mehr Mord und Totschlag? Nein, das Gegenteil ist der Fall

KRIMINALITÄT Angst und Wahrheit

Was glauben Sie? Ist die Zahl der Morde und Sexualmorde in den vergangenen Jahren gestiegen oder gefallen? Nach der jüngsten Studie des Kriminologischen Forschungsinstitutes Niedersachsen glauben die Bundesbürger, dass die Zahl der Morde 2003 um ein Viertel höher lag als 1993. Bei den Sexualmorden vermuten die

Befragten sogar eine Versechsfachung. Richtig ist das Gegenteil: 1993 wurden 32 Sexualmorde bekannt, 2003 gab es 12 Fälle weniger. Die Zahl der Morde mit anderem Hintergrund verringerte sich ebenfalls: von 666 im Jahre 1993 auf 394 im Jahr 2003. Die Ursache für solche Fehleinschätzungen sieht Institutsdirektor Christian Pfeiffer in einer verzerrten Darstellung von Gewalt durch die Medien. Private wie öffentlich-rechtliche Medien kämen nicht mehr ihrem Anspruch nach, nur so viel über Kriminalität zu berichten, wie es deren Stellenwert in der Wirklichkeit entspreche, so Pfeiffer: „Es wird auf Teufel komm raus dämonisiert und dramatisiert.“

sprache über Knastalltag und die „Knastkarrieren“ führen.

Um 11 Uhr gab es Mittag, immer konnte mensch vegetarisch bestellen – und das war meist auch das relativ beste. Fleischkost hieß hier „Normalkost“, Standardisierungen, das Erklären von „normal“ und nicht normal gehört zu den Herrschaftsmustern dieser Welt. Zwischen 14 und 15 Uhr folgte das Abendessen. Mehr als diese viermal öffnete sich die Zellentür nicht, es sei denn, ein Neuzugang kam für eine Nacht in die Zelle oder jemand bestellte eine Kopfschmerztablette – weil der Kopf dröhnte oder die Langeweile nicht mehr auszuhalten war.

Am Sonntag war dann alles gaaaaaaanz anders. Frühstück um 7 Uhr, Hofgang erst nach dem Mittag. Am Samstag gab es für den fernseherlosen Erdgeschoßbereich einen Videofilm auf dem Gang – passend ein platter Ballerfilm von einigen Knastausbrechern, die einen Zug kapern. Sonst in Stammheim nichts Neues. ...

Der Alltag im Knast stellte für mich als jemanden, der feindlich jeder Verregelung und fremdbestimmten Arbeit gegenübersteht, einen totalen Bruch dar. Mit der Aussicht auf maximal eine Woche Aufenthalt konnte ich mich vor einem mentalen Loch retten, auch wenn immer wieder stumpfsinnige Stunden den Tag prägten. Wir spielten bis zu 8 Stunden Skat am Tag, ab dem dritten wurden zwei von uns, auch ich, immer müder davon und am letzten Tag waren es nur noch zwei Stunden. ...

Ich lernte nur eine Person kennen, die das erste Mal im Knast war. Alle anderen kehrten immer zurück, einer im Anfang-30er-Alter schon das 18. Mal, ein anderer, ganz alter Mann, das 16. Mal mit insgesamt 29 Knastjahren. Er kam als Zugang auf unsere Zelle, verbrachte dort eine Nacht und berichtete, daß er vor 11 Tagen entlassen wurde und nun wegen gefährlicher Körperverletzung nach einer Kneipenschlägerei wieder einige Jahre zu erwarten hat. Aber er nahm das recht gleichgültig hin. Der Knast war sein Leben geworden. Viele von denen, die ich sprach, hatten draußen kein soziales Umfeld mehr. Aber sie kannten die Menschen im Knast, ihre Gewohnheiten. Manche kannten noch die Zeit

der Terrorismus-Prozesse und berichteten von den Vorgängen, wie andere aus ihrer Verwandtschaft erzählen. Der Knast war ihre Heimat geworden, die Menschen dort ihre Familie. Die Trennung von der Außenwelt hatte ihr soziales Umfeld abbrechen lassen. Es gab nichts mehr, warum sie klar die knastfreie Zeit als sinnvoller für sich empfinden würden. Knast schürt bei ihnen keine Angst mehr, es ist das Gewohnte – fast wehte ein Hauch von Geborgenheit gegenüber der Fremde da draußen. Knast macht sog. „Kriminelle“, indem er den Menschen sozial entwurzelt und das Wechseln von Knast und strafbaren Handlungen in der relativen Freiheit draußen zur Alltagsroutine werden läßt.

Nur wenige träumten vom Leben draußen, hatte Pläne oder vielleicht eine Liebe, auf die sie warteten und von der sie hofften, daß sie auch auf sie warten würde. Fotos halfen über die Tage, die Hoffnung auf Briefe füllte ihre Gedanken. ...

Wer im Knast lebt, wird aus allen Beziehungen gerissen. Angesichts der dominanten Heterosexualität und der im Knast verbreiteten Homophobie, die schwule Knackis lieber schweigen läßt, findet nur das Gespräch über Frauen statt. Mein erster Knastaufenthalt vor fünf Jahren hatte mich zunächst schockiert. Frauen waren Objekt der Begierde und der Reduzierung auf ihren Körper. Von ihnen, selbst von einer Freundin, die draußen wartete, wurde nur mit dem Begriff „Fotze“ gesprochen. Das widerte mich an, ich protestierte. Ich wollte aber genauer hinsehen und auch reden mit denen, die so dachten und sprachen. Das hat einiges offenbart. Das schnelle Urteil dessen, der seine Beziehungen selbst organisieren kann oder, wie ich, aus freiem Entschluß bzw. den Ängsten, daß alles so wird wie ich bei anderen beobachte und selbst hinter mir habe, auf

Distanz bleibt, paßt nicht auf die Situation im Knast. Hier herrscht eine Mischung aus Sehnsucht und Sexismus, die verschmolzen sind. Wenn ein Knacki eine Halbschmerztablette anfordert, um durch die kleine Klappe in der Zellentür einmal am Tag auf das Gesicht der Ärztin gucken zu können, so fällt es mir inzwischen schwer, das als Sexismus zu begreifen. Und wenn sich Gefangene über eine Beamtin unterhalten, die sie als attraktiv empfinden, so denke ich da ähnlich drüber.

Brigitte Vogel

**Besuch
Ich warte
auf Besuch**

ob er kommen wird?

Hoffentlich klappt alles

**Der Weg ist so weit
und es liegt Schnee**

**Auf dem Tisch stehend kann
ich aus dem Fenster schauen**

**Ein großer Parkplatz
ein Stück Straße**

**Bei dem gleichen Automodell
zucke ich zusammen**

**Mein Herz klopft unwillkürlich
Dann wieder Warten**

**vielleicht klingelt das Telefon
unten im Raum**

**die Spannung erlischt
Dann fällt mir ein:**

kein Besuchstag heute!

*Aus: Ingeborg Drewitz, Hrsg.
Schatten im Kalk, Lyrik und
Prosa aus dem Knast
Radius Verlag*

Ich war erleichtert, daß in meiner Zelle Pornos usw. fehlten. Frauen hießen trotzdem „Fotzen“, aber ich konnte darüber reden und wir waren uns einig, daß nicht mehr zu tun. Doch die Träume und Sehnsüchte konnte und wollte ich niemandem nehmen – und sie als Sexismus zu verteuflern, wäre die Arroganz von Mittelstandslinken, die solche Lebensbedingungen wie im Knast nicht kennen.

Was man wohl kaum erwähnen muß ist, daß die Knäste fein säuberlich nach Männern und Frauen getrennt sind. Wer da nicht reinpaßt, hat Pech gehabt. Nur in den Frauenabteilungen gibt es die Möglichkeit, „eigene“ Kinder mitzunehmen – eine deutliche Aussage über die patriarchale Rollenzuweisung in dieser Welt. ...

Wer Knacki ist, ist ganz unten. Nur noch die anderen Knackies bleiben als mögliche Opfer fortgesetzt Unterdrückung, also der bekannten Radfahrer-Figur: Nach oben buckeln, nach unten treten. ... In den Arbeits-Gruppen aber gab es sogar oft formale Hierarchien, modernes Knastmanagement schafft Unsolidarität und läßt die Knackis sich selbst kontrollieren. Wenn die Knacki-Chefs die anderen zum Arbeiten bringen, bekommen sie Vergünstigungen. Wenn die Knacki-Arbeitis viel schaffen, meldet das der Knacki-Chef und es gibt Vergünstigungen für die Arbeitis. So läuft das Knastsystem wie geschmiert. ...

Die Regeln, Machtverhältnisse, der Zwang des Knastes, 23 Stunden auf der Zelle, ein verregelter Tagesablauf und der ständige Krampf um die kleinen Vergünstigungen, die der Knast zuläßt – echter Kaffee, Tabak, schwarzer Tee. Darum rankt sich das Leben. Ein Blick in die Hausordnung zeigt, was Knast bedeutet: Verregelung bis ins Kleinste. Der Umgang mit Wäsche oder die Besuchsbedingungen. Wer in Untersuchungshaft ist, kann Besuch nur nach richterlicher Erlaubnis und jeweils nur für kurze Zeit empfangen. Die Wartezeit vom Antrag bis zum Besuch betrug, als ich da war, 4 bis 6 Wochen. Sonstiger Kontakt nach draußen ging auch nur mit richterlicher Genehmigung – also Brief schreiben, ans Amtsgericht geschicken (offen!) und die entscheiden dann, ob sie ihn weiterschicken. Woher die Briefmarke kommt? Problem der Gefangenen ... einkaufen. Aber Einkauf ist nur alle 14 Tage und wer weniger als 14 Tage da ist, bekommt gar kein Taschengeld. ...

Wer in eine Freizeitgruppe wollte, mußte sich der folgenden Anweisung unterwerfen, die im Schaukasten auf dem Hof aushing: „Mit dem Antrag auf Zuteilung einer Freizeitgruppe erkennen die An-

Wer sitzt im Knast?

„nur jeder vierte der in seinem Baden-Württembergischen Gefängnis einsitzenden Jugendlichen ein Tötungsdelikt, eine schwere Körperverletzung oder eine Straftat begangen hatte, bei der ein Schaden von über 2500 Euro angerichtet wurde.“ FR, 21.11.2006 (S. 10)

FR, 29.10.15.4

HINTERGRUND

Verbrechen folgen auf Strafen

Die Statistik beweist: Je schärfer die Strafen für ein Verbrechen, desto höher liegt die Wahrscheinlichkeit, dass ein Gstrauchelner erneut das Gesetz bricht und straffällig wird.

VON ASTRID HÖLSCHER
(FRANKFURT A. M.)

Oscar Wilde, der irische Dichter, ahnte es schon vor 113 Jahren. „Eine Gesellschaft verrotzt viel mehr durch die gewohnheitsmäßige Anwendung von Strafen als durch das gelegentliche Vorkommen von Verbrechen. Es ist erwiesen, dass desto mehr Verbrechen geschehen, je mehr Strafen verhängt werden.“ Eine Rückfallstatistik, die Bundesjustizministerin Brigitte Zypries in Auftrag gegeben hat, legt den nämlichen Schluss nahe: Je härter die Sanktion, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein Gstrauchelner erneut straffällig wird. Den Beweis für die Law-and-order-These, dass viel Strafe viel helfe, biebt die Studie des Göttinger Kriminologen Jörg-Martin Lehle und der Kunstanzer Strafrechtler Wolfgang Heinz und Peter Sutterer jedenfalls schuldig.

So gründlich ist bisher noch nicht geforscht worden: Im Zeitraum von vier Jahren, zwischen 1994 und 1998, wurde die so genannte Legalbewahrung von 947 382 Menschen untersucht, die Straftaten begangen hatten. Bei den meisten eine einmalige Verfehlung; fast zwei Drittel von ihnen fielen nicht wieder unliebsam auf. Besonders niedrig ist die Rückfallquote mit 27 Prozent bei den „schweren Jungs“, den wegen Totschlags oder Mordes Verurteilten (die Mädels können getrost außer Acht bleiben, nur 17 Prozent der Delinquenten insgesamt waren weiblich). Das lässt sich noch leicht dadurch erklären, dass solche Tötungsdelikte meist in einer ausgewogenen Beziehung der Konfliktsituation begangen werden und somit keine kriminelle Karriere begründen.

Auffallend ist indes, dass die Rückfallgefahr mit der Schwere der Sanktion jäh ansteigt. 612 747 der Beobachteten, also der überwiegende Teil, wurden mit Geld-

strafen belegt; bei 70 Prozent wirkte dies als hinreichende Abschreckung. Wurde eine Bewährungsstrafe verhängt, blieben danach 35 Prozent sauber, bei den Inhaftierten nur 44 Prozent. Diese abfallende Linie der Legalbewahrung bestärkt Ministerin Zypries in ihrem Vorhaben, den Sanktionenkatalog zu verfeinern, so dass Richter zukünftig statt eines Freiheitsentzugs auch gemeinnützige Arbeit oder Fahrverbote anordnen können.

Dringenden Reformbedarf signalisieren auch die erschreckenden Rückfallquoten bei Jugendlichen und Heranwachsenden. Nach der Entlassung aus dem Jugendgefängnis begingen 78 Prozent erneut Straftaten, knapp die Hälfte landete binnen vier Jahren wieder hinter Gittern. Der Gesetzgeber für den Jugendstrafvollzug, der im Bundesjustizministerium erarbeitet wird, soll die Resozialisierung erleichtern, unter anderem durch bessere Bildungsmöglichkeiten.

Manches mag sich durch das „aging-out“ erziehen, das Herauswachsen aus der jugendlichen Sturm- und Leichtsinnsphase. In einer in Deutschland bisher einmaligen Langzeitstudie haben die Tübinger Kriminologen Wolfgang Stelly und Jürgen Thomas den Lebensweg von 200 jungen Straftätern verfolgt und festgestellt, dass zwei Drittel von ihnen bis zum 39. Lebensjahr nicht wieder ins Gefängnis mussten. Die beiden Soziologen haben nicht nur nach Gründen für den Rückfall gesucht, sondern auch nach Voraussetzungen für den erfolgreichen Abbruch einer kriminellen Karriere. Die Knasterfahrung hat nach ihrer Beobachtung den Ausstieg im seltensten Fall begünstigt. Hauptfaktoren seien vielmehr familiäre Bindungen sowie die Integration des ehemaligen Delinquenten in den Arbeitsprozess und die positive Selbstbegegnung, die er dort erfahren habe. Dazu kann freilich eine Justizministerin beim besten Willen wenig beitragen.

tragsteller folgende Zuteilungskriterien an: Jederzeit widerrufbar ... Weisung gebundenes Verhalten ... regelmäßige Teilnahme ... Einhaltung der allgemein gültigen Vorschriften... Unterschrieben war diese Anweisung von der gewählten Gefangenenvertretung, nicht von der Anstaltsleitung.

Schädliche Folgen des Strafvollzugs: Das **Gefängnis** als totale Institution

Unter totalen Institutionen versteht man solche, die das gesamte Leben der darin lebenden Menschen beherrschen. Außer Gefängnissen zählen dazu in mehr oder weniger starkem Ausmaß auch psychiatrische Krankenhäuser, Erziehungsheime, Kasernen, Internate und Klöster.

Ihnen allen sind einige Merkmale gemeinsam

- * Autoritäres System
- * Streng geregelter Tagesablauf
- * Viele Schicksalsgenossen
- * Institution darf nicht verlassen werden

Menschen, die in solchen Institutionen leben (müssen), sind zum Teil einem hohen psychischen Leidensdruck ausgesetzt. Das Gefängnis als Inbegriff einer solchen totalen Institution kann zahlreiche schädlichen Auswirkungen auf die Inhaftierten haben. Das sieht auch der Gesetzgeber so, der mit dem § 3 StVollzG den Schaden für die Gefangenen möglichst gering zu halten sucht.

Im Gefängnis

Stigmatisierung und Identitätsverlust

Mit dem Tag der Inhaftierung verliert der Gefangene auf einen Schlag all seine gewohnten Lebenszüge. Mit einem Mal ist er völlig hilflos einer übermächtigen Institution ausgeliefert. Schon durch die Einkleidung in die uniforme Anstaltskleidung wird dem Gefangenen verdeutlicht, daß für ihn nun ein völlig anderes Leben beginnt und daß er sich in nichts von all den anderen "Verbrechern" unterscheidet, wohl aber vom Gros der Bevölkerung außerhalb der Anstalt. Neben seiner Freiheit verliert der Gefangene eine ganze Reihe weiterer Güter, die für Menschen außerhalb der Gefängnismauern zur Selbstverständlichkeit gehören und zu einem menschenwürdigen Leben nötig sind.

Verlust der Privatsphäre

Von Privatsphäre kann nicht die Rede sein, wo man auf engem Raum mit unzähligen Menschen zusammenleben muß, deren Gemeinschaft man nicht gesucht hat. Es gibt kaum eine Möglichkeit, sich vor den anderen zurückzuziehen und selbst, wenn man allein auf Zelle sitzt, kann man nie sicher sein, ob nicht im nächsten Augenblick ein Beamter die Tür öffnet.

Abbruch heterosexueller Beziehungen

Wo nur Männer zusammenleben, werden auch solche Männer zur Homosexualität gedrängt, die von ihrer Veranlagung her heterosexuell sind. Häufig kommt es auch zu sexueller Gewalt.

Trennung von den Angehörigen

Strafgefangenen steht pro Monat mindestens eine Stunde Besuch durch Verwandte zu. Die Personalknappheit in vielen Gefängnissen läßt diese Minimum oft zur Regel werden.

Mangel an einer natürlichen Umgebung

Bei nur einer Stunde Hofgang pro Tag sind die Gefangenen die meiste Zeit einer eintönigen, künstlichen und krank machenden Umgebung ausgesetzt.

Verlust der Habe

Außer den wenigen Gegenständen, die der Gefangene auf seiner Zelle besitzen darf, wird ihm aller Besitz weggenommen.

Verlust von Selbständigkeit und Kreativität

Im Strafvollzug ist jeder Augenblick des Alltags streng geregelt. Für freie, eigenverantwortliche Entscheidungen bleibt kein Raum.

Verlust der persönlichen Sicherheit

Gefangene sind Übergriffen durch Mitgefangene und Vollzugspersonal fast ungeschützt ausgesetzt.

Verlust des Realitätssinns

Viele Gefangenen verlieren in der Haft den Sinn für jede Realität. Oft träumen sie von einer wunderschönen Zukunft nach der Inhaftierung, ohne an ihre negativen Erfahrungen in der Vergangenheit und praktische Probleme zu denken.

Haftkoller

Die psychischen Belastungen während der Haft können bei langen Haftstrafen zu seelischen Spannungen führen, die sich gewaltsam gegenüber Mitgefangenen oder dem Anstaltspersonal entladen.

Selbstmord

Gerade in den ersten Tagen der Haft kann der durch die Inhaftierung ausgelöste Schock zum Selbstmord führen. Gefangene, die zum ersten Mal ins Gefängnis kommen, sind davon besonders häufig betroffen.

Erlernen von Kriminalität

Im Gefängnis kann der Gefangene viel dazulernen: Ein Drogentäter kann beispielsweise lernen, wie man ein Auto knackt; ein Autodieb erfährt, wie sich mit Heroin schnelles Geld machen läßt usw.

Nach der Entlassung

Verlust der Arbeit

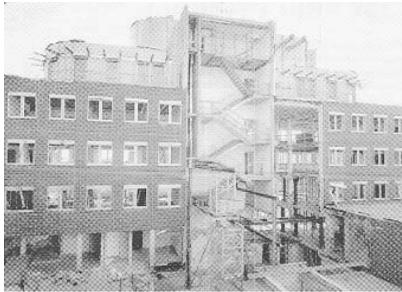
Nach der Inhaftierung ist es für Gefangene sehr schwierig eine neue Arbeit zu finden. Als Vorbestrafter kommt man nur selten irgendwo unter.

Verlust der Wohnung

Fast kein Gefangener kann während seiner Inhaftierung seine Wohnung draußen halten. Kommt er dann aus dem Gefängnis, steht er zunächst einmal auf der Straße.

Verlust an Beziehungen

So mancher will mit einem "Ex-Knacki" nichts mehr zu tun haben. Überhaupt ist es schwierig Beziehungen nach draußen aufrechtzuerhalten, wenn man sich monate- oder jahrelang niemals sieht. Auch viele Ehen zerbrechen während der Inhaftierung.



Quelle: www.knast.net/article.html?id=681

Für Dritte

Familie

Gerne wird vergessen, daß oft die Familie des Inhaftierten (obwohl unschuldig) die Hauptlast an der Inhaftierung trägt.

Opfer

Bei Vermögensdelikten haben nicht einmal die Opfer etwas von der Inhaftierung des Gefangenen. Im Gegenteil: Durch die geringe Entlohnung im Gefängnis, kann sich eine Rückzahlung des Schadens lange hinausziehen, sofern sie nicht überhaupt unmöglich wird. Mit Verbüßung der Haftstrafe ist für die meisten Gefangenen die Schuld abgegolten. Zu einem Ausgleich mit dem Opfer sieht sich kaum ein Gefangener verpflichtet.

Thesen

- Strafrechtliche Gewalt, insbesondere Freiheitsstrafen aller Art nützen den Opfern und ihren Angehörigen nichts.
- Strafrechtliche Gewalt, insbesondere Freiheitsstrafen aller Art verletzen die Menschenrechte der Täter, derjenigen, die von Normen abgewichen sind, ohne den Problemen abzuweichen, die die Täter zu Tätern gemacht haben.
- Strafrechtliche Gewalt, insbesondere Freiheitsstrafen aller Art tragen dazu bei, ein Klima des strafenden Ausschließens zu erzeugen, das Politik und Gesellschaft verhärtet. Sie machen sie nicht menschenwürdiger.
- Obwohl überzeugend nachgewiesen ist, daß staatliches Strafen nichts nützt und nur schadet, nimmt der Trend, strafrechtliche Gewalt zu verstärken, gegenwärtig wieder einmal zu. Dieser Entwicklung lehnen wir uns mit unseren Argumenten entgegen. Um der Opfer, auch um der Täter, um unser aller willen.

Alternativen zur Freiheitsstrafe gilt es zu debattieren und in großem Umfange zu erproben. Nur solche anderen Wege lassen uns hoffen, daß die Zahl schlimmer Gewalttaten entscheidend gemindert und

ihre Wirkung bei den Opfern und ihren Angehörigen nachdrücklich gemildert werden kann. Die Menschenrechte der Opfer werden nicht dadurch gewahrt und am besten geschützt, daß die Menschenrechte der Täter halbiert und geviertelt werden. Nur eine gerechtere Gesellschaft, die menschenrechtlichen Umgang aller mit allen zur Norm erhebt, auch dort, wo es zuweilen in der ersten Trauer schwerfällt: nur eine solche Gesellschaft wird die Zahl zukünftiger Opfer geringer halten.

In den westlichen Industriegesellschaften nimmt staatliches Strafen gegenwärtig erheblich zu. Am auffälligsten in den USA. Dort sind derzeit rund 2 Millionen Menschen inhaftiert. Davon unverhältnismäßig viele Schwarze, die sozial im Abseits zu leben gezwungen sind. Die Zunahme der Zahl der Inhaftierten erklärt sich vorwiegend daraus, daß Strafen, auch und vor allem für Bagatelldelikte, verschärft und erweitert worden sind. Die Mindeststrafen wurden erhöht. Todesstrafen wurden auch in Staaten wieder eingeführt, in denen sie schon abgeschafft worden waren. Selbst Minderjährige, psychisch Kranke und Ausländer sind ... zum Tode verurteilt worden.

Aus: „Strafrechtliche Gewalt überwinden!“
(Komitee für Grundrechte und Demokratie, 1998)

Die Utopie: Ohne Knast und Strafe!

Für eine herrschaftsfreie Utopie muss ebenso wie in der herrschenden Gesellschaft die Frage nach dem Umgang mit gewaltförmigem Verhalten beantwortet werden. Es geht im emanzipatorischen Sinn darum, solches Verhalten zwischen Menschen möglichst weit zu verringern. Zum gewaltförmigen Verhalten gehört auch die Androhung von Gewalt. Für das Ziel der ständigen Verringerung von Gewalt und Bedrohung gibt

es eine Vielzahl von Strategien, aber – wie in jeder anderen Gesellschaftsformation auch – kein Patentrezept. Vielmehr geht es um viele Mechanismen, die gewaltförmiges Verhalten abbauen, d.h. immer seltener werden lassen. Jede Verbesserung gegenüber der herrschenden Situation ist dabei Motiv genug, diese Veränderungen auch zu wollen. Ein Paradies der totalen Gewaltfreiheit ist bislang weder beschrieben worden noch angesichts der aus spontanem Streit, Ärger und Frustration entstehenden Neigung zu Gewalt zu erwarten. Dennoch ist ein Szenario beschreibbar, wie zunächst die Herausnahme von autoritären Strukturen die Zahl der Gewalttaten deutlich verringert. Für den verbleibenden Rest bilden direkte und soziale Intervention die Mechanismen des Umgangs. Sie verringern die Gewaltorientierung weiter, so dass am Ende eine Utopie strafreier Gesellschaft sichtbar wird, in der bedeutend weniger Gewalt zwischen Menschen vorkommen wird. Die verbleibenden Einzelfälle sind kein Grund, viel mehr andere Gewalttaten und die sie fördernden Strukturen und Handlungen eines autoritären Staates weiterhin zu dulden. Eine straffreie Gesellschaft ist möglich!

Keine Strafen für Nicht-Gewalttaten

Die überwältigende Mehrzahl aller Strafparagrafen des Strafgesetzbuches sanktioniert nicht gewaltförmiges Verhalten zwischen Menschen, sondern andere nicht gewollte Verhaltensweisen. An der Spitze stehen dabei Taten gegen den Staat und die öffentliche Ordnung (27,5 Prozent) sowie solche gegen Eigentum und Marktwirtschaft (20,9 Prozent). Wer für solche oder andere Straftaten kriminalisiert wird, kommt in den Strudel von Kontrolle und gewaltfördernden Strukturen, d.h. Strafen für Nicht-Gewalttaten sind der Einstieg in die gewaltförmige Kriminalität – nicht die Straftat selbst, sondern die Bestrafung! Darum: Kein Freiheitsentzug und dessen Androhung deswegen!

Strafe und Knast beenden

Wenn Strafe und Knast das gewaltförmige Verhalten von Menschen verstärken, ist ihr ersatzloser Wegfall bereits ein Fortschritt – selbst wenn keine Alternative aufgebaut würde, was aber geschehen sollte. Für Menschen, die zur Zeit im Knast sitzen und auf-

grund ihrer Haft lange isoliert und ohne soziales Umfeld lebten, sind besondere Unterstützungsprogramme zu starten.

Alles beenden, was Herrschaft und gewaltförmiges Verhalten fördert

Knast und Strafe sind nicht die Einzigen, die gewaltförmiges Verhalten fördern. Die Menge gesellschaftlicher Strukturen, auf die das zutrifft, ist sehr groß. Genau darin liegt aber eine Hoffnung, denn die Herausnahme solcher Mechanismen kann bedeutende Verbesserungen schaffen. Experimente gesamtgesellschaftlicher Art hat es dazu noch nicht gegeben oder sie sind nicht überliefert. Allerdings spricht die Beobachtung im Kleinen dafür, dass gewaltförmiges Verhalten dort nachlässt, wo Autorität herausgenommen wird.

- ★ Lernen und Aufwachsen in Zwangsstrukturen: Schule, Universität, aber auch Familien, Kindergärten usw. sind durchzogen von autoritären Strukturen und Verhaltensweisen. Kinder wachsen in einer von Zwängen und Verhaltensregelungen durchzogenen Welt auf. Zudem werden sie fast permanent mit direkter Gewalt und anderen Maßregelungen bedroht oder müssen diese tatsächlich erleiden. In diesen Strukturen ist es subjektiv funktional, selber die Ellbogen auszufahren und sich verbal oder unter Einsatz körperlicher Gewalt durchzusetzen.
- ★ Ehen und isolierte Zwangs-Zweierbeziehung: Viele Gewalttaten, vor allem ihre extremen Formen (Vergewaltigung, Körperverletzung, Totschlag oder Mord) geschehen in Ehen oder eheähnlichen Beziehungen. Gründe sind u.a. die Isolierung vieler Zweierbeziehungen aus dem sozialen Umfeld, so dass Interventionen und Reflexionen kaum mehr möglich sind. Zudem gibt es eine starke formalisierte Bindung, d.h. das Herauslösen ist schwierig und wirkt bisweilen unmöglich. Dadurch verzögern sich Trennungsprozesse, PartnerInnen bleiben länger zusammen als sie sozial durchstehen können, Unterdrückungsverhältnisse oder Frustration eskalieren.
- ★ Polizei: Strafe und Knast verstärken die Neigung zu gewaltförmigen Verhaltensweisen. Da-

zu gehört auch die Polizei, denn Kontrollen, Hausdurchsuchungen und polizeiliche Inhaftierungen gehören zum Komplex der Strafe. Zudem ist die Polizei selbst der gewalttätigste Teil der Gesellschaft.

- ★ Die Existenz der Polizei wirkt aber noch darüber hinaus. Sie hat eine StellvertreterInnenrolle, d.h. Menschen neigen durch das Wissen um die dafür zuständige Polizei weniger zu eigener Intervention im Alltag. Das im bürgerlichen Sprachgebrauch als „Zivilcourage“ bezeichnete Eingreifen zugunsten angegriffener Menschen unterbleibt. Die Auflösung der Polizei und das offensive Diskutieren von Interventionsmöglichkeiten Einzelner können daher einen durch die Sensibilität vieler geschützten öffentlichen Raum schaffen.



- ★ Eigentum und Reichtumsunterschiede: Die meisten Straftaten dienen der Aneignung des Eigentums anderer. In vielen Fällen steckt dahinter eine tatsächliche oder zumindest empfundene materielle Not oder der Neid auf den Besitz anderer. Viele Diebstähle und Einbrüche sind Umverteilungen von Orten des Reichtums zu deutlich ärmeren Menschen – das gilt selbst für professionelle Banden, die in Kaufhäusern stehlen und das Diebesgut in ärmeren Schichten oder Ländern verkaufen. Raub und Raubmord sind dabei sehr selten.
- ★ Patriarchale Rollenverteilung und -erwartungen: Die aktuelle Gesellschaft ist durchzogen von einer Vielzahl von Rollen und Erwartungen, die Menschen erfüllen sollen. Zentral wirksam ist die patriarchale Zurichtung auf die sozialen Geschlechter Mann und Frau. Die in den verschiedenen Rollentypen verankerten Verhaltensweisen wirken einer Gleichberechtigung entgegen und fördern auf vielfache Art herrschafts- und oft auch gewaltförmiges Verhalten. So werden Männer tendenziell zu kämpferischer Härte bis Mackerigkeit erzogen – von Eltern, im Freundeskreis, über die in Medien vermittelten Bilder, Vorbilder usw. Gleichzeitig ist die Rolle der Frau festgelegt auf eine tendenziell unterwürfige, dienende Logik. Das fördert Gewalt.
- ★ Institutionen und kollektive Identitäten: Befehlsstrukturen oder kollektive Identitäten, die Herausbildung eines Mobs bzw. einer amorphen Masse, welche beide zur Ausschaltung von Individualität und Selbstreflexion führen, fördern

Gewalttätigkeit und Brutalität. Gruppenzwang und Druck zur Anpassung lassen auch diejenigen bei der Ausübung von Gewalt mitmachen, welche diese falsch finden oder selber zu gewaltfreien Konfliktlösungsstrategien neigen würden. Daher ist der Bruch mit kollektiven Identitäten, in denen die Einzelnen nicht mehr als Individuum handeln, ein wichtiger Bestandteil emanzipatorischer Politik und unbedingte Grundlage emanzipatorischer Organisationsformen, die leider in vielen Fällen nicht beachtet wird.

- ★ Normierung des Konsums: Das Betäubungsmittelgesetz verbietet einige sogenannte Drogen, während andere wie Koffein (zur Leistungssteigerung vor und während der Arbeit) und Alkohol (zur anschließenden Betäubung der Entbehrungen im Arbeitsalltag) erlaubt sind. Die Illegalisierung der Drogen führt zu Einschränkungen bei der Beschaffung, die Kriminalität und Gewalt fördern.
- ★ Grenzen oder AusländerInnenrecht: Etliche Gesetze und Sicherheitsregimes dienen der Kriminalisierung bestimmter Menschen. Hierzu gehören die Grenzregimes der Nationalstaaten und die speziellen AusländerInnengesetze, die die freie Bewegung und den Zugang zu überlebenswichtigen Ressourcen von den betroffenen Menschen abschneiden. Nicht die Menschen, sondern das AusländerInnenrecht sowie die unmenschlichen Grenzen sind der Grund für einen Teil der Gewalt in der Gesellschaft.
- ★ Obrigkeit und Staat: Ein großer Teil der Strafgesetze schützt den Staat, seine Symbole, Geheimnisse und AmtsträgerInnen. Dadurch geraten kritische Menschen in die Mühlen der Justiz, wo sie der Beeinflussung hin zu mehr gewaltförmigen Verhaltensweisen unterworfen werden.
- ★ Propaganda, Neid und Hass: Schließlich wird Gewalt gefördert durch eine Propaganda, die Menschen gegeneinander aufhetzt – seien es sozial („Schmarotzer“, „Penner“ usw.) oder nach sog. Ethnien konstruierte Gruppen („Ausländer raus“ usw.).

Die Zahl von Gewalttätigkeiten wird durch Veränderungen in den genannten Bereichen erheblich zurückgehen. Daraus folgt, dass eine straf- und herrschaftsfreie Gesellschaft selbst dann schon als sinnvoll erscheint, wenn keine Alternative zu Strafe entwickelt ist. Für die verbleibende Menge gilt dann, dass eine weitere Verringerung und der Umgang mit den noch geschehenden Gewalttaten durch direkte und soziale Intervention erfolgt.

Streit und Konflikte offensiv organisieren

Viele Formen von Gewalt entstehen aus Konflikten heraus, die nicht gelöst werden und eskalieren. Gewalt kann daher verhindert werden, wenn innerhalb der Gesellschaft und aller Gruppen, in denen Menschen zusammen agieren, offensiv Formen und Orte des Streitens organisiert werden. Wo Konflikte auftreten, sollten diese weder unterdrückt oder in die Privatsphäre abgedrängt noch künstlich harmonisiert werden, sondern offensiv in gleichberechtigte und kommunikative Formen gebracht werden. Das hat sogar noch einen weiteren guten Grund: Konflikte können ein Antrieb für den Prozess zu neuen Ideen sein, wenn sie sich entfalten hin zu einer Streitkultur, in der nicht mehr der Sieg über die KontrahentInnen, sondern Erfahrungsaustausch, gegenseitiges Verstehen, eigenes Weiterdenken oder die Entwicklung von Lösungen zum Ziel werden. Solche Streitorte zu schaffen und das offene Streiten einzufordern, kann eine Entwicklung in gewaltförmige Konfliktaustragung verhindern.¹¹ Sie ist nicht nur Aufgabe der Streitenden, sondern auch der Umstehenden eines Streits.



lich ihm unbekannte Personen mordet. Die Ausnahme als Regel gibt in beiden Fällen nur beim Militär. Fast alle Gewalt geschieht unter Bekannten oder zumindest nicht innerhalb anonymer Situationen. Daher besteht immer die Möglichkeit, mittels direkter Intervention eine weitere Eskalation zu verhindern – in der Regel vor der Anwendung von Gewalt und meist auch noch vor starken Übergriffen. Das setzt Übung und Reflexion voraus, zudem Sensibilität für die Situationen.

Wenn Menschen sich immer wieder direkt ansprechen und hinterfragen, sinkt die Menge der tatsächlichen Gewalttaten weiter. Die direkte Kommunikation hat dabei nicht nur die Chance, einen konkreten Prozess zu stoppen, sondern auch eine grundlegenden Veränderung bei der angesprochenen bzw. auch weiteren beteiligten Personen zu erreichen. Kommunikation führt zu Reflexion und eigenem Hinterfragen. Wenn im Vorfeld oder nach einem Übergriff die/der TäterIn von vielen anderen Menschen angesprochen und eine klärende, hinterfragende, kritische bis harte Debatte erbeten oder eingefordert wird, ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich Verhalten ändert, ungleich höher als bei Strafe.

Direkte und soziale Intervention im Vorlauf der Gewalt

Wenn alles Beschriebene geschehen ist, wird trotzdem noch gewaltförmiges Verhalten bleiben. Die Menge ist deutlich reduziert – wie stark, ist reine Spekulation. Aber die Aussicht der Verringerung reicht als Begründung, diese herrschaftsfreie Gesellschaft zu wollen. Dennoch bleiben Möglichkeiten, auch die verbleibende, also nicht durch gesellschaftliche Rahmenbedingungen verursachte Gewalt zu stoppen, ohne wiederum Herrschaft und Strafe aufzubauen, denn diese würde alles verschlimmern.

Das stärkste Mittel der Intervention ist die direkte Kommunikation der Menschen untereinander. Die allgemeine Debatte erhöht ständig die Sensibilität für die Anbahnung von Gewalt, um eine Intervention nach Möglichkeit schon im Vorfeld zu ermöglichen. Tatsächlich haben fast alle Gewalttaten einen deutlichen Vorlauf, z.B. Schlägereien den verbalen Streit, Morde die langsame Eskalation von Wut und Hass sowie Vergewaltigungen vorausgehende Grenzüberschreitungen, die vom Umfeld übersehen oder geduldet werden. Der Vergewaltiger, der ein ihm unbekanntes Opfer in den Busch zieht, ist ebenso die Ausnahme wie der Mörder, der willkür-

Direkte und soziale Intervention nach der Gewalt

Übrig bleibt eine schwer abschätzbare Menge an Gewalt, die trotz Intervention im Vorfeld oder spontan bzw. mit einer unbemerkten Vorphase stattfindet. Jedoch stellt die verbleibende Gewalt nicht das Gesamte in Frage, denn die Verminderung von Gewalt ist als Grund ausreichend. Jede Gewalt ist aber inakzeptabel, schafft Opfer und TäterInnen – erstere mit ihren daraus folgenden Belastungen und Ängsten, letztere oft ebenfalls mit psychischen Folgen. Nötig ist aber der Umgang mit der verbleibenden Gewaltförmigkeit – und zwar erneut mit dem Ziel, Wiederholungen zu verhindern und die Gewalt weiter zu verringern. Kommunikation ist die einzige Chance für diesen weiteren Prozess.

Direkte Intervention ist die unmittelbarste Reaktion auf das Geschehen. Die Betroffenen und andere Menschen bauen eine direkte Gesprächsebene auf, vor allem zum Opfer, zu den TäterInnen und – nicht zu vergessen – denen, die nicht gehandelt haben. Zielsetzung der Kommunikation mit TäterInnen ist die Reflexion und die deutliche Distanzierung von der Anwendung der Gewalt und Unterwerfung – selbst wenn sie Motive hat, die verständlich wirken, z.B. Stress, Hass oder Frustration.

Prozess der Verringerung von Gewalt ist das Ziel

Wenn all die beschriebenen Mechanismen greifen, wird immer noch eine Restmenge gewaltförmigen Verhaltens übrig bleiben. Für diese gilt immer die direkte und soziale Intervention und damit ständig die Hoffnung, dass Gewaltförmigkeit immer mehr zurückgedrängt wird. Doch sie wird nie verschwinden. Die Verringerung und die Perspektive des ständigen Prozesses der Verringerung sind das Ziel emanzipatorischer Veränderung von Gesellschaft. Darum bedarf es der Aussicht auf das völlige Ende der Gewalt nicht, um diese Gesellschaft zu wollen. Eine offene Gesellschaft

wäre nicht nur der Verzicht auf Sicherheit und totale Kalkulierbarkeit, sondern auch das Ende des Versuchs, das überhaupt zu wollen. Denn Sicherheit gibt es in keiner Gesellschaft. Doch in autoritären Strukturen wird suggeriert, dass es sie geben könnte. Gleichzeitig wird Angst gemacht mit dem Ziel, aus beiden Propagandaelementen die Akzeptanz von Autorität abzuleiten. In einer offenen Gesellschaft geht es um die Rahmenbedingungen und die Reaktionen auf Gewalt und Herrschaft, nicht um Verbote und Garantien.

Strafe und Knast schaffen eine ständige Spirale zu mehr Gewaltförmigkeit, während direkte und soziale Intervention sowie das Herausnehmen autoritärer Aufladung aus der Gesellschaft das Gegenteil schaffen – den ständigen Prozess zu weniger Herr-

schaft und Gewalt. Zwischen diesen beiden Polen ist die Entscheidung zu treffen. Zur Zeit läuft alles in Richtung von mehr Autorität, mehr Kontrolle und damit auch mehr Gewalt in der Gesellschaft. Verschleiert wird das mit einer Propaganda, die die Gewalt als Ursache und nicht als Folge autoritärer Politik verkauft. Doch diese ist von Interessen gelenkt, die damit Verschleiern, dass Ausbau von Herrschaft und die Sicherheit der Herrschenden das Ziel sind, nicht das gute Leben der Menschen und ein vermeintliches Beschützen.

Die aktuelle Politik zu demaskieren und den Mut zu haben, wider dem Zeitgeist eine straf-freie Welt zu fordern, ist ein wichtiges Aktionsfeld der Emanzipation, der Diskussion, des Protestes, der kreativen Aktion, der Debatte um Utopien und der Experimente mit konkreten Projekten. Auch die meisten, sich als „links“ definierenden Gruppen sind davon zur Zeit weit entfernt.

Für eine Gesellschaft ohne Knäste!



kabrack!
archiv

...für das ende der gemütlichkeit



zeitungen ★ bücher ★
★ videos ★ papierkräm

kabrack! aktions- und ideenarchiv für
politische bewegung, projektwerkstatt,
ludwigstr. 11 35447 reiskirchen-saasen,
tel. 06401 303283, www.projektwerkstatt.de/saasen

16

Man sperrt mich ein, um mich auf ein Leben in Freiheit vorzubereiten.

Man nimmt mir alles, um mich zu lehren, mit Dingen
verantwortungsvoll umzugehen.

Man reglementiert mich permanent, um mir zur
Selbstständigkeit zu verhelfen.

Man entfremdet mich den Menschen, um mich ihnen näher zu bringen.

Man bricht mir das Rückgrat, um mir den Rücken zu stärken.

Man programmiert mich auf Anpassung, damit ich lerne,
kritisch zu leben.

Man bringt mir Misstrauen entgegen, damit ich lerne, zu vertrauen.

Man bricht vor meinen Augen die Gesetze, damit ich lerne,
diese zu achten.

Man sagt "zeige Deine Gefühle,, damit man mit ihnen spielen kann.

Man sagt "Du bist resozialisiert", wenn ich zu allem nur noch nicke!

Aktionen gegen Knäste und deren Rundherum

Gefangenentransporte stoppen ...

Gefangene werden ständig hin- und hertransportiert. Solche Transporte gehören zu den erniedrigsten Erfahrungen von Menschen, die länger in Haft sind. Transporte von A nach B ziehen sich oft über Wochen, weil nicht zwischen allen Knästen direkt Gefangenentransporte laufen, sondern große Umwege in Kauf genommen werden müssen mit mehreren Kurzaufhalten in den Durchgangszellen anderer Knäste. Zusätzlich zu solchen Transporten gibt es bei Festnahmen während politischer Aktionen Gefangenentransporte vom Aktionsort in die Gewahrsamszellen der Polizei. Bei einem Castor-Transport nutzte die Polizei Bahnwaggons als Gefangenentransporte bei der Räumung einer X-1000malquerblockade, da der Wegtransport sonst durch steile Böschungen erschwert wurde. Dieser Transportzug wurde dann wiederum erfolgreich per Sitzblockade festgehalten, so dass der entgegenkommende Castor ebenfalls warten musste.

Bei der Blockade vollbesetzter Gefangenensbusse muss allerdings beachtet werden, dass die Bedingungen für Gefangene in den Bussen äußerst schlecht sind. Blockaden sollten daher symbolisch sein und vor allem die im Bus Gefangenen offensiv mit einbeziehen – sonst wird sie von denen nur als nervige Verlängerung der Transportfahrt empfunden.

Festnahmen zu Aktionen machen

Die meisten Festnahmen bei politischen Aktionen geschehen öffentlich. Es ist also eine politische Aktion, wenn sie nach außen vermittelt werden können. Sowohl die Festgenommenen wie auch die Drumherumstehenden können mit lauten Rufen, lauten Dialogen oder Theaterszenen das Geschehen, die Rolle von Knast, Polizei und Justiz sowie die Perspektive herrschaftsfreier Gesellschaft nach außen vermitteln. Ein spannendes Mittel dazu ist der offensiv-vermittelnde „Dialog“ mit Polizei oder anderen Repressions-Ausführenden selbst. Wer z.B. Polizist:innen lautstark darauf fragt, ob sie nur nach Befehl handeln, ob sie nicht lieber Eis essen gehen würden als Befehle zu empfangen, ob sie hinter ihrem Tun stehen usw., vermittelt die in dem Streitgespräch ausgetauschten Positionen nach außen. Zudem kann es für viele erleichternd wirken, nicht nur eingeschüchtert alles über sich ergehen zu lassen, sondern zu spüren, dass weiter Handlungsfähigkeit besteht. Allerdings mit Grenzen: Zur Sache oder zu Personen außerhalb des Kreises der Repressions-Ausführenden selbst darf auf keinen Fall etwas ge-

Für eine Gesellschaft ohne Knäste



sagt werden (weil sonst verwertbar für die Justiz). Und wichtig ist auch der Spürsinn dafür, welche Provokation und Nervelei kontrollierbar bleibt. Nicht jedeR hat Lust, von einem durchgeknallten Bullen vermöbelt zu werden, weil dieser bloßgestellt wird und sich abreagieren will. Jedoch auch hier hilft es, viele Handlungsoptionen offen zu halten, z.B. die vorweggenommene Thematisierung durch die laute Frage: „Möchtest Du zuschlagen, weil Dir jegliche Argumente fehlen?“ oder ähnliches. Diese Hinweise gelten auch für Kontrollen, Kessel usw.

Aktionen im und gegen Knäste!

Mit dem Schließen des Tors von Knast oder Bullengebäude hinter dem Gefangenen sind alle Möglichkeiten der direkten öffentlichen Wirkung beendet. Wer sich dort dann wie verhält, sollte an persönlichem Befinden orientiert sein. Das Regime im Knast oder im Polizeigewahrsam ist aus verschiedenen Gründen hart – Langeweile in der Zelle, manchmal gewaltbereite Mitgefangene, Entzug von Drogen, Sorgen um andere oder Zurückgelassenes und oft die Unklarheit über das weitere Geschehen können

an einem nagen. Vor allem bei kurzen Aufhalten in Ruhe und Schlafen für viele das Beste, andere gehen auf und ab – wer mit anderen zusammen eingepfercht ist und sich mit denen unterhalten kann, hat es noch am besten. Möglich bleibt auch auf der Polizeistation oder im Knast die provozierend-vermittelnde Kommunikation mit den BewacherInnen – die Fragen nach dem Sinn ihrer Arbeit, ob sie nicht lieber frei ihren Tag einteilen wollen statt unter Befehl zu handeln usw. Oben Gesagtes bei Verhaftungen gilt auch hier: Gefährdet Euch nicht und plaudert nicht über tatsächliche Geschehnisse oder Personen (außer eben die BewacherInnen)!

Sabotage an Knast und Justiz

Mögliche Ziele sind:

- Eingangstüren von Gerichten und Gerichtssälen sowie die Räume selbst: Sekundenkleber ins Schloss, Bewegungsmelder zerstechen oder übermalen, stinkende Flüssigkeiten ...
- Überwachungsanlagen, Türen und Tore von Knästen, Polizei und Gerichten: Verkleben, Leitungen kappen, Farbe auftragen, Spraysen ...
- Fahrzeuge und sonstige nichtfeste Geräte dieser Einrichtungen

- Gezielte militante Zerstörung von Gerichtssälen, Fahrzeugen, Aktenbeständen usw.
- Knäste, Gerichte und Bullenwachen bunt anmalen und vermitteln, was stattdessen an diesem Ort bzw. in diesen Gebäuden wünschenswert wäre (Knäste zu Proberäumen u.ä.).

Wichtig bei allen Formen von Sabotage und Militanz ist, genau zu überlegen, wer durch eine Aktion gefährdet oder behindert werden kann. Wer das Schloss eines Gefangenenbusses zuklebt, wenn er leer ist, verhindert das Einsteigen der Gefangenen. Wer es macht, wenn die Gefangenen drin sind, verhindert das Aussteigen. Das ist ein Unterschied. Wer Repressionsinfrastruktur zerstören will, sollte darauf achten, das Menschen nicht in Gefahr geraten können. Wer Brandsätze wirft, wo Menschen drüber wohnen, oder die Bremsen von Autos sabotiert, muss das wissen und dafür eine gute Begründung haben. Gefährdung der Gesundheit, Psyche oder gar des Lebens von Menschen ist unseres Erachtens aber nur dann überhaupt begründbar, wenn von diesen selbst und direkt die Gefährdung anderer ausgeht - also bei ausländischerInnenjüngender Nazis, bei Vergewaltigern, Bomberpiloten, Diktatoren, Er-schiessungskommandos usw.

Gerichtsprozesse verwandeln

Gerichtsprozesse sind fast immer öffentlich - ein Ausschluß der Öffentlichkeit geschieht nur in besonderen Ausnahmen. Daher sind sie als Aktionsplattformen auch immer geeignet. Aus verschiedenen Gründen sogar ganz besonders:

- Gerichtsverfahren wirken oft schon von sich aus spektakulärer, sind ein Anlass z.B. für Medienarbeit.
- Gerichte sind Orte mit extrem absurden, fest ritualisierten Abläufen. Herrschaft wird hier optisch herausgehoben z.B. durch die Kleider- und Sitzordnung. Das Gericht guckt von oben auf die anderen herab - welch Symbolik. Ehrerbietung vorm Gericht ist vorgeschrieben, d.h. wer nicht aufsteht, riskiert bereits eine Bestrafung.
- Gerichtsgebäude sind ebenso öffentlich zugänglich. Zwar gibt es oft intensive Eingangskontrollen, aber Stifte, Aufkleber, Schablonen, Flugblätter usw. sind nicht aus Metall und schwer zu ertasten. Wer ein Transparent um den Bauch wickelt, wird es wohl meist reinbekommen. Und nachdem das nicht mehr geht, halt um den

Oberschenkel ... usw. Je frecher, desto besser. Treppenhäuser, Flure, Kantinen, Fahrstühle, Fenster, Klos und mehr sind zugänglich und somit quasi eine Wandzeitung gegen Knast, Justiz und Polizei.

Die Anfälligkeit des ritualisierten Gerichtsablaufes gegenüber Störungen schafft riesige Handlungsmöglichkeiten vom versteckten Theater bis zu Sabotage. Auch die sog. Angeklagte hat viele Aktionsmöglichkeiten - z.B. durch das Ausfragen der ZeugInnen, durch Anträge auf andere Sitzordnung, Prozessunterbrechungen, Freibier für alle, Befangenhheit, Beweisanträge und mehr. Mehr dazu im A5-Heft „Gerichtsverfahren“ und unter www.prozesstipps.de.uv.

Veranstaltungen machen oder nutzen

Knast sowie, im allgemeineren, das System „Strafe“ und Strafandrohung innerhalb des komplexen Aufbaus von Herrschaft ist für Veranstaltungen ein besonders entscheidender Punkt. Denn er hat doppelte Bedeutung. Zum einen geht es um das konkrete: Knast bedeutet die soziale Zerstörung von Menschen mit dem Ziel der Norm(alis)ierung von Verhalten. Das ist für jede Gefangene unmenschlich und in seiner Gesamtheit jeglicher Form von Selbstbestimmung individuell sowie als soziale Gruppe zuwiderlaufend. Zum anderen aber ist Knast auch ein zentraler, weil unverzichtbarer Bestandteil autoritärer Gesellschaftsmodelle - wie sie Staaten immer darstellen. Ohne Knast bzw. die Androhung von Strafe machen formalisierte Gesetze, Normierungen und Regeln keinen Sinn. Beschlüsse, die für alle zu gelten haben, sind nur lohnenswert, wenn es auch Durchsetzungsmechanismen gibt. Diese sind folglich unverzichtbar. Wer sie ablehnt, muß konsequent auch Herrschaft insgesamt ablehnen, weil Herrschaft nicht ohne Durchsetzung der Beschlüsse und Normen auskommt. So grauselig das ist, so bietet es Chancen. Die plakative Forderung nach Abschaffung von Bullen, Justiz und/oder Knästen führt zielgerichtet in eine Diskussion um Gesellschaftsutopien. Und die ist nötig.

Pro-autoritäre Positionen auch bei „Linken“ angreifen!

Nur sehr wenige „linke“ Gruppen und Organisationen lehnen Herrschaft und autoritäre Gesellschaftsstrukturen ab. Knast für Nazis und Vergewaltiger, härtere Polizeieinsätze und Strafen gegen Nazis - das und mehr wird ständig geboten. Genügend Diskussionsstoff also über die Frage, ob sich eine bessere Gesellschaft uniformiert herbeiprügeln lässt ...

Mit der autoritären Gewalt wird die Justiz verschwinden. Das wird ein großer Gewinn sein – ein Gewinn von wahrhaft unberechenbarem Wert. Wenn man die Geschichte erforscht, nicht in den gereinigten Ausgaben, die für Volksschüler und Gymnasiasten veranstaltet sind, sondern in den echten Quellen aus der jeweiligen Zeit, dann wird man völlig von Ekel erfüllt, nicht wegen der Taten der Verbrecher, sondern wegen der Strafen, die die Guten auferlegt haben; und eine Gemeinschaft wird unendlich mehr durch das gewohnheitsmäßige Verhängen von Strafen verrohrt als durch das gelegentliche Vorkommen von Verbrechen. Daraus ergibt sich von selbst, daß je mehr Strafen verhängt werden, umso mehr Verbrechen hervorgerufen werden, ...
(Oskar Wilde in „Der Sozialismus und die Seele des Menschen“)

Bücher zu Widerstand & Vision



8 Büchlein zu Politik-Theorie je 3,- €

Theorie, Analyse, kritische Hintergründe, konkrete Utopien füllen die quadratischen Bände. Themen: Demokratiekritik ++ Herrschaft ++ Gefangen (Knastkritik) ++ Gewalt ++ Offene Räume ++ Gentechnik und macht ++ Macht und Umwelt ++ Kritik an vereinfachten Welterklärungen. 64 oder 72 S. Ab 3 St. 2,50 €, ab 10 St. 2 €.



Demokratie. 14 €
Die Herrschaft des Volkes. Eine Abrechnung
 Demokratie ist zur Zeit das Lieblingsthema fast aller politischen Klassen, Strömungen, Parteien, sozialen Bewegungen und internationaler Politik. Mit seinem Buch will der Autor Keile in die Harmonie treiben: Ist Herrschaft des Volkes wirklich etwas so Gutes? 208 S.



Reich oder rechts 22,80 €
 Umweltgruppen und NGOs im Filz mit Staat, Markt und rechter Ideologie: Wer vertritt welche Konzepte, erhält welche Gelder? Wo sitzen Parteileute in Gremien, wie werden Entscheidungen durchgesetzt? Wo sind Schnittstellen zu rechten oder esoterischen Gruppen? A5, 300 S. Ab 3 St.: 18 €, ab 10 St. 15 €.



Nachhaltig, modern, staatsfrei? 14,- €
 Staats- und Marktorientierung aktueller Konzepte von Agenda 21 bis Tobin Tax.: Eine schonungslose Kritik von NGOs bis linksradikalen Positionen. A5, 220 S. Ab 3 St.: 11 €, ab 10 St. 9 €.

www.aktionsversand.de/vu

Freie Menschen in Freien Vereinbarungen: Gegenbilder zu Verwertung, Herrschaft und Kapitalismus – Theorie der Herrschaftsfreiheit, Selbstorganisation, Selbstentfaltung, Mensch-Natur-Verhältnis, emanzipatorische Bewegung. 354 S., A5, 14 €



Reader zu Ökonomie&Ökologie, Antirepression, Selbstorganisation, Hierarchieabbau, Aktionstipps. A4, je ca. 70 S.&6 €

Aktionsmappe Umwelt, Tipps für die konkrete politische Arbeit vor Ort: Organisation, Rechtliches, Aktionstipps, Finanzen usw.. A4-Ordner. 15 €

Das System ist schuld. Kleines Heftchen zu Umweltzerstörung und den Ursachen. A5, 24 S., 1 €

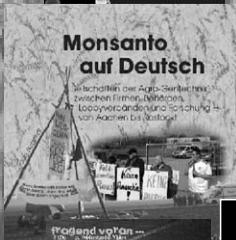
Blockadefibel – Tipps für Blockaden, Lock-Ons, Besetzungen und mehr. A5, 52 S., 2 €

Food-Koop-Handbuch. Tipps für Gründung, Rechtliches. A5, 110 S., 8 €

Autonomie & Kooperation. Das Buch zu herrschaftsfreien Utopien, u.a. Kapitel „Alternativen zur Strafe“. A5, 200 S., 14 €

Anarchie. Bestandsaufnahme im deutschsprachigen Raum. 408 S., 6 €

Freie Menschen in Freien Vereinbarungen



Monsanto auf Deutsch 18 €
 Die Enzyklopädie der Seilschaften in der Agro-Gentechnik: Behörden, Firmen, Lobbyverbände, Forschung und Parteien. Dazu Kapitel über die Koexistenz-Lüge, Propaganda und Repression. Ab 3 St.: 12 €, ab 10 St. 10 €.



Strafanstalt. Einblicke in den Knast: Fotos und Texte, die hinter den Mauern entstanden sind und den Alltag dort zeigen. Umrahmt von Texten zu Kritik an Strafe und Alternativen. 110 S., Großformat, 14 €.



Tatort Gutfleischstraße. Sammlung beeindruckender Blicke hinter die Kulissen von Polizei und Justiz: Fälschungen, Fehlurteile, Rechtsbeugung, Gewalt und viele fiese Tricks. 196 S., Großformat, 18 €.



Strafe – Recht auf Gewalt 4,- €
 Ein aufrüttelndes Buch mit Texten und Thesen zur Kritik an Strafe sowie mehreren Interviews mit RechtsanwältInnen, RichterInnen, Gefangenen und Knast-Kritikern. Ab 3 St.: 3 €, ab 10 Stück 2,50 €.

Gefängnisseiten im Internet

Anti-Knastseite mit Aktionsideen usw.:

www.projektwerkstatt.de/knast

Die umfangreichsten Knastseiten mit viele Tipps für Betroffene: www.knast.net

Rechtstipps und -hilfe: www.rechts-extremismus.de.vu

Kreative Antirepression (Knast, Justiz, Bullen usw.): www.projektwerkstatt.de/antirepression

Internetseiten zur Kritik an Strafe: www.strafe.ch.tt und www.welt-ohne-Strafe.de.vu

Fiese Tricks von Polizei und Justiz: www.fiese-tricks.de.vu

Herrschaftskritik und Utopien: www.herrschaftsfrei.de.vu

Mehr Materialien

Direkte Aktion/Blockadefibel

Kleines Heftchen mit vielen konkreten Tipps für Lock-ons, Klettern, Festketten und mehr. A5, 2 €.

Direct-Action-CD

Randvoll mit Texten, Kopiervorlagen usw. für konkrete Aktionen sowie das Programmpaket „Safework“ für spurenfrees Arbeiten auf dem Computer. 5 €.

Weitere CDs mit Sammlungen von Texten, Filmen usw.: Umwelt, Antirepression, Utopien, HierarchNIE!, Gentechnik, Organisierte Unverantwortlichkeit (Gentechnik-Seilschaften) ... je 5 €

Selbstorgansierung

Reader voller Tipps für einen Alltag und politischen Widerstand ohne Abhängigkeit. A4, 220 S., 14 €.

20

Kommunikation subversiv
Ein Heftchen wie dieses, aber mit Tipps und Tricks zu subversiver Gesprächsführung, Kommunikationsguerilla ... 16 S., 1 €.

Die Mischung macht's!
Broschüre zur Einführung in Direct-Action. Viele Beispiele und Tipps, wie Aktionsmethoden gut miteinander verknüpft werden können. 16 Seiten, 1 €.

Mehr A5-Hefte: Kreative Antirepression, Achtung! Polizei!, Gerichtsverfahren, Aneignung jetzt!, Kreativ demonstrieren, Widerstand im Alltag, Geschlechterverhältnisse.



Inhaltsverzeichnis

Warum gibt es Gefängnisse	2
Ansichten und Innenansichten	6
aus dem Knast	
Schädliche Folgen des Vollzugs	11
Alternativen zu Knast und Strafe	13
Aktionen gegen Knäste	17
und deren Rundherum	
Internetseite, Inhalt	20

Kontakt

k.o.b.r.a. — antirepressionsplattform —
c/o Projektwerkstatt
Ludwigstr. 11
35447 Reiskirchen-Saasen
kobra@projektwerkstatt.de

www.projektwerkstatt.de
... die Einstiegsseite!

Rundum-Paket für AktivistInnen

Das ist einmal: Für 20 Euro gibt es ein Paket aus drei Readern und drei CDs zu allen wichtigen Themen politischer Aktion:

- Direct-Action: Coole Tipps und Beispiele für kreative Aktionen überall ...
- Antirepression: Tipps zum Umgang mit Polizei und Justiz
- HierarchNIE! – die Sammlung von Methoden zum Dominanzabbau in Gruppen

Zu jedem Thema eine CD voller Texte, Aktionsmaterialien, Kopiervorlagen ... und ein Reader (A4-Format, ca. 70 Seiten).

Reader einzeln je 6 €.

Alle Materialien über www.aktionsversand.de.vu

